Vom Unpflanzen der Bäume

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 17

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weise, nur daß man sie nicht köpfet. Der Saamen wird mit den Blättern zeitig, alsdann wird er auch abgenommen, und an einem trockenen Orte verwahrt. Der reife Saame ist schwarzbraun. 8) Ein Morgen Felds giebt auf diese Weise 7 — 10 Centner gute Blätter. Nach dem Taback giebt der Acker, wenn er wieder gedünget wird, eine gute Erndte von Roggen oder Dinkel. In der Gegend von Speyer baut man alle 2 Jahre ein Feld mit Taback an. 9) So baut man seit langer Zeit den Taback zu Lußheim bei Speyer, und in selbiger Gegend. Diese Anweisung haben die Leser Hrn. Cyirurgo Dietlin daselbst zu danken, der im Tabackbaue durch eine lange und glückliche Ausübung sich eine grosse Erfahrung erworben hat. An andern Orten lehnt man die abgebrochene Blätter aufgerichtet an eine Wand, daß die Spitzen in die Höhe stehen, viele Reihen aufeinander, und läßt sie also stehen. Sie erhitzen sich, und fangen an zu schwitzen. In 3 — 8 Tagen, nachdem die Luft warm oder kühl ist, haben sie genug geschwitzet. Man muß öfters zufühlen, und Acht geben, daß sie nicht zu viel schwitzen, gar zu schwarz werden und verderben. Wann sie genug geschwitzt, auch fein gelb und zähe worden, so fädelt man sie erst an. Ehe man sie schwitzen läßt, schneidet man ihnen die grosse Ribbe bis auf die Hälfte aus. Diese Behandlung durchs Schwitzen ist mißlich. Man kann der Sache leicht zu viel thun. Daher ist es sicherer, sie zu unterlassen.

S. Stuttgarter Landw. Kal. 10. Jahrg. S. 44. u. f.

Vom Anpflanzen der Bäume.

Es ist an manchen Orten der Gebrauch, der in allen Gemeinden eingeführt werden sollte, daß neuangehende Eheleute ein paar Obstbäume pflanzen müssen. Auf solche

Weise

Weise sind in Chursachsen binnen etlichen Jahren viel tausend Stämme gesetzt worden, die ein Einkommen der Gemeinde werden. So sollte auch ein jeder, der Gelegenheit dazu hat, Bäume setzen. Es ist eine königliche, vergnügende und nützliche Beschäftigung. Cyrus, der Stifter der Persischen Monarchie hat Kleinasien grösstentheils mit Bäumen besetzt; desgleichen liest man auch von den Römischen Kaisern, Diokletian und Karl dem 5ten, daß sie die Kronen niedergelegt, sich in die Einsamkeit begeben und der Gärtnerei beflissen haben. Wie kann auch ein reitzender Vergnügen von einem Menschen gedacht werden? Alle Zeitvertreibe und mühsame Arbeiten haben was unvollkommenes, die grösten Werke, die man aufführt, sind kaum vollendet, so müssen sie schon wieder ausgebessert werden. Die Mühe, die man sich giebt, Bäume anzulegen, giebt alle Jahre ein neues Vergnügen, so wie die in die Erde gesteckten Reiser wachsen, und bringt zugleich dem, der sie gesetzet, so wie den späten Nachkommen, Vortheil. Kirschbäume tragen bekanntermaßen die ersten Früchte. Ich kenne einen Mann, der vor 16 bis 20 Jahren ein wüstes Feld damit besetzet, und schon etliche Jahre nacheinander gegen 20 Rthl. daraus gelöset hat. Wo die Kirschbäume nicht gut thun, bringt man Zwetschgenbäume an. Im vorigen Jahr verkaufte ein Einwohner des hiesigen Landes 44 Körbe voll Zwetschgen, von grösstentheils von ihm selbst gepflanzten Bäumen, und keinen Korb voll niedriger als für 12 Gr. ohne was seine zahlreiche Familie frisch genossen, oder gewelkt, oder zu Muß gekocht hat. Auch Aepfel und Birnen sind nützlich zu pflanzen. Wilde Stämme kann man fast überall für Geld haben; man kann sie, nachdem sie gesetzt worden, wild fortwachsen lassen, und zu Eßig brauchen, oder durch Pfropfen ein Obst erhalten, welches man will. Auch

das

das Obst zu Eßig ist einträglich. Es giebt Leute in hiesigen Landen, die manches Jahr 30 bis 40 Eimer Eßig machen. *) Dieser Eßig hält sich viele Jahre lang, wird immer besser, und bezahlt seine Lagerstatt reichlich. Warum sollten nicht so viele wüste Plätze, so viele Rasen und Anger mit Bäumen nützlich besetzt werden können? Gesetzt auch, daß wir den Nutzen davon nicht erleben, so geniessen ihn doch die gewiß, die nach uns kommen. Ein jeder, der im Herbst unter einem alten, aber mit vielen Früchten prangenden Baum stehet, segnet billig mit dankbarem Herzen den unbekannten Anbauer desselben, der vielleicht vor mehr als 100 Jahren ein schwankes Reis hieher gesetzet, wo wir jetzt unsere Früchte genießen; so werden es auch dereinst unsre Nachkommen thun, und unsere Bemühungen segnen.

Goth. gemeinnützl. Wochenbl. 13 St. S. 52.

Die Vergleichung.

(Aus dem Halladat)

Wenn du mit deinem Nebenmenschen dich
Vergleichen willst, wie sollst du's machen? wie?
Du sollst mit langer angestrengter Schnur
In deiner Hand, du sollst in deinem Augenpaar
Mit angestrengtem starkem Forsche-Blick
Nicht etwa stehn, den gut genährten Bauch
Nach seinem Umfang auszumessen, sollst
In seinem schönen langen Titul nicht
Die klingenden Vocalen zählen, nicht

Die

---

*) Warum nicht auch zum Mostmachen, und den Trester zur Bereitung eines guten Branteweins und zur Mastung der Schweine?